

Alt-Cracau war einst Krefelds erstes Arbeiterviertel

Freitag
31.10.2014

Beim Stadtspaziergang der Grünen ließen sich die Teilnehmer von Götz Waninger von der Bürgergemeinschaft Bismarckviertel informieren.

VON OTMAR SPROTHEN

CRACAU Mittlerweile gehen die Stadtspaziergänge der Krefelder Grünen in ihr zwölftes Jahr, und immer noch bietet die Stadtgeschichte Krefelds neue Aspekte, die viele Alt- und Neu-Krefelder interessieren. Der letzte Stadtspaziergang dieses Jahres führte durch Alt-Cracau, den Teil des noch relativ jungen Bismarckviertels, der sich zwischen der Von-Beckerath-Straße, der Straße Am Hohen Haus und der Cracauer Straße erstreckt.

Götz Waninger, der Historiker der Bürgergemeinschaft Bismarckviertel, gab einen mit vielen Anekdoten gespickten Überblick über ein faszinierendes Kapitel der Krefelder Industriegeschichte, das auf dem Sumpfgelände um die Wasserburg Cracau begann. Die Burg Cracau war im 15. Jahrhundert errichtet und im 18. Jahrhundert geschleift

worden. Danach diente das Gelände vielen Krefeldern als billiger Steinbruch. „Es wird ziemlich glaubhaft gemunkelt, dass wesentliche Teile der Fischelner Pfarrkirche mit den Steinen der Burg Cracau errichtet wurden“, gab Waninger preis.

Das Gelände bis zur Mittelterrasse des Urstromtals des Rheins – etwa auf der Linie von der Dießemer Straße bis zur Inrather Straße – war ein von Sümpfen und Wasserläufen durchzogenes Brachgelände, das die Grenze zur Stadt Krefeld markierte. Hier ließ der Teilhaber der Seidenfabrik von der Leyen, der Geheime Kommerzienrat Peter von Loevenich, den niederrheinischen Gartenkünstler Maximilian Friedrich Weyhe, etwa an der Ecke Steckendorfer Straße/Bleichpfad einen prunkvollen Garten anlegen. Dieser wurde im Laufe der Zeit überbaut, doch gibt es ein Modell dieses Parks, das auf einem Originalplan basiert

und im Düsseldorfer Schloss Benrath ausgestellt ist. Auf einem Grundstück des Textilfabrikanten August Jentges entstand der zum Haus Heye an der Steckendorfer Straße gehörende Garten. Haus Heye hatte zwischen den Weltkriegen die naturwissenschaftliche Sammlung der Stadt beherbergt.

Im 18. Jahrhundert hatte die Familie von der Leyen ein Jägerhaus im Leyental errichtet, das Ausgangspunkt großer Jagdgesellschaften unter Beteiligung des Kölner Kurfürsten war. Später kam dann das Grundstück der Krefelder Bleiche hinzu, auf der die von der Leyens, die ihre Tuche zum Färben nach auswärts vergeben mussten, 1756 eine große Färberei errichteten. Dieser Betrieb zog Dutzende ähnlicher Betriebe nach, so dass sich rund um Cracau eine Industrielandschaft mit allen schädlichen Folgen für die Umwelt bildete.



Die Stadtspaziergänger vor Haus Leyental. Im Hintergrund die Backsteinfassade der ehemaligen Seidenfabrik Beindorff & von Beckerath. RP-FOTO: LOTHAR STRÜCKEN

Das heutige Haus Leyental ist der gegenüber der Färberei errichtete Nachfolgebau des Jägerhauses, das sich als nicht mehr repräsentativ genug erwiesen hatte. Die Abwässer dehnten sich in der Sumpflandschaft aus und vernichteten die Jag-

didylle. Die vielen Färberbrunnen ließen den Grundwasserpegel absinken, so dass das frühere Sumpfgelände austrocknete. Etwa zur gleichen Zeit erhielten die preußischen Städte das Recht, ihr Gebiet in eigener Verantwortung zu entwickeln.

Nun wurde das Färbergebiet interessant. Nach der Parzellierung 1902 entstanden die ersten Bauten des Bismarckviertels. „Das Bismarckviertel war Krefelds erstes Proletenviertel“, markiert Waninger die Anfänge des bürgerlichen Stadtteils. An die Ursprünge erinnert noch die Jugendstilfassade der 1906 errichteten Samtweberei C. Flaskamp, das über Jahrzehnte das „Haus der Krefelder Seidenindustrie“ war und einen Saal mit zwölf Fresken des Bauhaus-Künstlers Georg Muche besitzt, der von Johannes Itten an die „Höhere Fachschule für textile Flächenkunst“ nach Krefeld geholt worden war.

Für die veranstaltenden Grünen kündigten Heidi Matthias und Günther Föllner an, in Anbetracht des anhaltenden Interesses an diesen Stadtspaziergängen auch im kommenden Jahr weitere derartige Erkundungen anzubieten.